

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Das Geheimnis der Berufung
Was versteht man darunter und warum
bedarf sie kirchlicher Prüfung?*

*Begegnung der Seele mit Gott
Im Alltag ist das Gebetsleben verschiedenen
Schwierigkeiten ausgesetzt.*

*Gottes Liebe als Quelle der Moralität
Erst die Liebe, wie sie sich in Gottes
Menschwerdung zeigt, versöhnt das Glücks-
mit dem Heiligkeitsstreben.*

Liebe Leserinnen und Leser,



*P. Bernhard Gerstle FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

„Die Welt ist groß: Es gibt unzählige Wege, dem Herrn zu dienen. Es gibt auch einen für Dich.“ Dieses Zitat stammt aus dem Mund des hl. Papstes Johannes XXIII. Von ihm stammen ebenfalls die Worte: „Man kann heilig werden mit dem Hirtenstab, aber ebenso auch mit einem Besenstiel in der Hand!“ Die Wege sind für gläubige Menschen verschieden, aber das Ziel ist für alle gleich: der Himmel, das ewige Glück in Gott. In dieser Ausgabe geht Pater Deneke auf das Thema Berufung ein, speziell auf die geistliche Berufung. Ein junger Mensch sollte sich immer dieser Frage stellen: Was will Gott von mir? Auf welche Weise kann ich Gott und den Menschen am besten dienen? Manche ringen etliche Jahre um die entsprechende Antwort. Nicht Wenige tun sich sehr schwer damit, die Frage der Berufung zu klären. Bei Einigen bleibt sie sogar ein Leben lang ungeklärt. Vielleicht deshalb, weil sie der fälschlichen Meinung sind, alle Zweifel bis ins Letzte lösen zu müssen. Die Entscheidung soll freilich keinem blinden Sprung ins Wasser gleichen, sondern auch auf vernünftigen Gründen beruhen. Andererseits wird es aber ohne einen tiefen Akt des Vertrauens auf Gott nicht möglich sein, einer geistlichen Berufung zu folgen. Die Jahre der Vorbereitung in einem Kloster, einer geistlichen Gemeinschaft oder im Priesterseminar bis zur Profess bzw. höheren Weihe können helfen, noch bestehende Zweifel zu lösen und zu einer moralischen Sicherheit zu gelangen, die dann aber auch genügen muss. Es gibt Berufungen, die fallen schon sehr früh ins Auge und es gibt solche, die sich erst im Laufe der Jahre allmählich herauskristallisieren. Letztlich bleibt aber, wie Pater Deneke zurecht schreibt, jede Berufung ein persönliches Geheimnis. Angesichts der geringen Anzahl praktizierender Katholiken und immer weniger intakter Familien muss man darüber staunen, dass trotz vieler äußerer Widrigkeiten noch so viele junge Menschen den Ruf Gottes hören und ihm folgen. Es ist unsere Aufgabe, diese jungen Menschen mit unserem Gebet zu begleiten und ihnen Mut zu machen, diesem Weg treu zu bleiben. Ich betrachte es auch als unsere Aufgabe, im Rahmen der außerordentlichen lateinischen Liturgie unseren Seminaristen und künftigen Priestern gute Rahmenbedingungen zu bieten, in denen sie ihr Priestertum und Apostolat entsprechend ausüben können. Das ist angesichts eher kleiner Apostolate nicht immer einfach. Lebendige Gemeinden, die sich u.a. durch einen guten Kirchenbesuch auszeichnen, erleichtern wesentlich den Einstieg ins priesterliche Leben. Es kann für manche Priester sehr entmutigend sein, das Gefühl zu haben, nicht oder nur wenig gebraucht zu sein. Mit Ihrem Engagement an den Orten, an denen wir wirken, tragen Sie darum wesentlich dazu bei, dass nicht nur die überlieferte Liturgie eine Zukunft hat, sondern auch unsere Seminaristen und Priester in der Petrusbruderschaft ihre Zukunft sehen.

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigraztbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Bernhard Gerstle FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Konto-Nr. 43 205 003, BIC GENODES1WAN, IBAN DE24 6509 2010 0043 2050 03 · *Priesterseminar*: Priesterbruderschaft St. Petrus, Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Kto. 38 190 010, BIC GENODES1WAN, IBAN DE13 6509 2010 0038 1900 10 · *Schweiz*: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6343 Rotkreuz, Post-Kto. 60-11580-9, BIC POFICHBEXXX, IBAN CH84 0900 0000 6001 1580 9
Bildnachweis · FSSP (S. 1, 2, 6, 8, 16) · 123rf.de/dennissteen (S. 3) · iStock/kulicki (S. 4+5) · gemeinfreie Lizenz (S. 9, 10)

Und am Ende noch ein Gebet

*Das Gebet ist das Leben der Seele.
Ohne das Gebet stirbt die Seele.
Dennoch tun sich im Alltag
verschiedene Schwierigkeiten auf.*

P. DIETER BIFFART FSSP

Haben Sie heute schon gebetet? Ja? Oder nein? So irgendwann nebenbei? Oder haben Sie sich bewusst Zeit und Ruhe genommen für Ihn: Gott, aus dessen Hand wir alles empfangen? Letztgenanntes ist schön, aber nicht bei jedem von uns die Regel.

Vielleicht kennen Sie das: Dies und jenes steht an, und plötzlich neigt sich der Tag und es fällt einem auf, dass man noch nicht gebetet, nicht sein Herz zu seinem Schöpfer erhoben, sondern Seiner vielmehr fast vergessen hatte. Wenn aber nach getaner Arbeit freie Zeit für das Gebet wäre, ist man zu müde, um zu beten.

Vielleicht ein letzter, schon halb verschnarchter Abendgruß in Richtung Himmel ... und schon ist man weggetreten und eingeschlafen. Auch wenn es zweifelsohne Lebenssituationen geben kann, in denen man nicht viel Zeit für das Gebet findet,

darf man sich nicht von der Aufforderung des Herrn entschuldigen: „Betet allezeit!“ (vgl. Lk 18,1) Die Ermahnung zu beständigem Gebet zeigt uns die Notwendigkeit des Gebetes auf, sie führt uns vor Augen, dass es sich um eine Überlebensfrage für unsere Seele handelt. Dem Leib wissen wir stets zu geben, was er zum Leben braucht. Atmen, Trinken, Essen – wir kommen diesen Aufgaben mit großer Selbstverständlichkeit nach, sodass der Leib sich gar nicht zu bemühen braucht, eine Anfrage an das Notwendige zu stellen.

*Ein „Vater unser“ innig gebetet
ist mehr wert als viele Gebete rasch
und eifertig heruntergeleiert.*

Hl. Franz von Sales

Bei den Bedürfnissen der Seele ist dies allzu oft nicht so; denn sie braucht zum Überleben ihren Schöpfer, mit dem sie sich durch das Gebet verbindet. Das Gebet ist gleichsam das Atmen der Seele. Oft vergessen wir die absolute Notwendigkeit des Gebetes für unser übernatürliches Leben, mit der Folge, dass das Gebet nachlässig und oberflächlich wird, bis es ganz in Vergessenheit gerät. In solchen Augenblicken soll sich der Christ wieder neu bewusst werden, dass er aufgefordert ist, den Rettungsring des Gebetes zu ergreifen, um nicht im Strudel der Welt und dieser Zeit unterzugehen. Der heilige Alfons bemerkt entschieden: „Ein jeder, der betet, wird gewiss selig sein. Ein jeder, der nicht betet, geht sicher verloren. Alle Seligen sind nur durch das Gebet in den Himmel gekommen; alle Verworfenen sind nur darum in der Hölle, weil sie nicht gebetet haben; hätten sie das Gebet geübt, so wären sie nicht verloren gegangen. (Alfons von Liguori, „Die Macht des Gebetes“) Gott will den Menschen zweifelsohne das ewige Leben schenken, aber die Gnade dazu wird uns durch das Gebet geschenkt.

Wer sich in die Schule des Gebetes begibt, wird folgende Erfahrung machen: Je mehr man betet, desto mehr Freude findet man am Gebet. Je weniger man betet, desto schwerer und langatmiger wird das Gebet. Freilich genügt es nicht, einfach viel zu beten: „Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht

plappern wie die Heiden.“ (Mt 6,7) Gebet ist kein Marathon, den man abarbeitet und hinter sich bringt, sondern Begegnung mit dem Dreifaltigen Gott und mit den Bewohnern des Himmels. Durch das Gebet erhalten wir gleichsam Zutritt zum Thron Gottes. Das Bewusstsein der persönlichen Begegnung der Seele mit ihrem Herrn ist wichtig, um das Gebet nicht zu einem leeren, gedankenlosen und mechanischen Aufsagen von Formeln verkommen zu lassen, das man schnell hinter sich bringen möchte und auf das am Ende der Vorwurf zutrifft: „Dieses Volk ehrt mich nur im Munde und ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber bleibt mir fern.“ (Is 29,13) Es ist gut, sich vor Augen zu halten, dass wir beim Beten unser Herz zum „Herrn der Heerscharen“ (Is 6,3) erheben, dessen Herrlichkeit die Engel erbeben lässt.

Damit das Gebet fruchtbar wird, ist das Bemühen um Andacht mithin entscheidend: „Ehe du betest, bereite deine Seele, und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht.“ (Sir 18,23) Das heißt nicht zuletzt: Nimm wahr, dass Gott gegenwärtig ist! Sich dessen bewusst zu werden, bedeutet, eine entsprechende äußere Haltung einzunehmen, die die Bewegung des Herzens unterstützt. Doch gerade weil das Gebet eine Begegnung ist, braucht es neben dem mündlichen, gesprochenen Beten zudem das stille, erwägende Hören und Aufmerken vor Gott. Was würden wir über eine Person sagen, der wir begegnen, und die uns nie zu Wort kommen ließe? So gilt es beim Gebet auch, still zu werden und Gott sprechen zu lassen.

Zur Vorbereitung der Seele auf die Begegnung mit Gott ist auch die Wahl einer möglichst geeigneten Zeit und eines zur Andacht stimmenden Ortes nicht bedeutungslos. Wer sich für Gott nur dann Zeit nimmt, wenn er gerade nichts „Wichtigeres“ zu tun hat, läuft Gefahr, Gott nicht an die erste Stelle im Leben zu setzen, wie es uns das erste Gebot vorstellt. Die Liebe zu Gott drängt den Menschen dazu, gerne bei Gott zu verweilen und ihm eine „kostbare“ Zeit zu schenken, die man auch für andere Dinge hätte nutzen können. Wer beispielsweise den Rosenkranz immer nur dann betet, wenn er beim Autofahren nichts anderes erledigen kann, wird nie zum tiefen Reichtum dieses Gebetes gelangen. Keineswegs soll damit angezweifelt werden, dass es immer wieder Lebenslagen gibt, in denen die Zeit durch die vielfältigen Standespflichten eng bemessen ist: Man denke etwa an die fordernden Aufgaben von früh bis spät bei Vätern und Müt-

Das Bewusstsein der persönlichen Begegnung der Seele mit ihrem Herrn ist wichtig, um das Gebet nicht zu einer leeren Formalie verkommen zu lassen.

tern. In solch angespannten Zeiten soll der Christ dennoch nicht vergessen, dass er allezeit gerufen ist, durch das Gebet seine Seele am Leben zu erhalten. Hier hilft, immer wieder kurz an Gott zu denken und zu Ihm zu rufen: „Herr, segne meine Arbeit“ oder ein „Ehre sei dem Vater“, oder das eine oder andere Stoßgebet zu verrichten. Wer durch Stoßgebete ausdrückt, dass er eine Sehnsucht nach der Gegenwart des Herrn in sich trägt, wird erfahren, dass Gott sich an Großherzigkeit nicht übertreffen lässt: Er schenkt uns aufgrund

unserer Sehnsucht das, was Er uns schenken würde, wenn wir Ihm mehr Zeit widmen könnten. Die Liebe zu Gott macht erfinderisch: Sie wird Gelegenheiten zum Innegedenken vor dem Angesicht des Herrn finden, wo andere achtlos vorübergehen, von der Lebenshast in die seeli-

sche Dürre getrieben. Neben der Zeitwahl ist die Suche nach einem geeigneten Ort ebenso von Bedeutung: „Wenn du betest, geh in Deine Kammer und schließe sie ab.“ (Mt 6,6) Mit diesem Wort will der Herr nicht allein vor Zurschaustellung im Gebet warnen, sondern auch zur Zurückgezogenheit an einen Ort einladen, an dem man nicht abgelenkt werden kann. Wer sich jedoch für das Gebet den alltäglichen Umtrieben nicht entziehen kann, möge sich am Beispiel der Hl. Katharina von Siena orientieren. Als man in ihrem Elternhaus erfuhr, dass sie sich Gott geweiht habe, nahm man ihr das eigene Zimmer und überhäufte sie mit Aufgaben, damit sie keine Gelegenheit mehr zum Gebet finden könne.



„Der alte Feind aber, durch dessen böses und hinterhältiges Treiben dies alles geschah, machte das Mädchen gerade da, wo er es zu brechen glaubte, mit Gottes Hilfe nur noch stärker. Denn keine dieser Maßnahmen hatte eine Wirkung auf Katharina, und sie schuf sich, wie der Heilige Geist sie lehrte, in ihrem eigenen Herzen einen geheimen Ort; ihn wollte sie wegen keiner wie auch immer gearteten äußeren Arbeit verlassen. Früher, als sie noch eine eigene Kammer besaß, hielt sie sich teils darin auf, teils ging sie heraus; jetzt aber, da sie sich eine Zelle im Inneren geschaffen hatte, die ihr nicht genommen werden konnte, kam es dazu, dass sie immer in ihr verweilte.“ (Raimund von Capua, Das Leben der Hl. Katharina von Siena)

Wer sich in der Wahl von Zeit und Ort bemüht, und vor dem Gebet einen Augenblick innehält, um sich bewusst vor das Angesicht Gottes zu stellen, wird einen guten Boden für ein andächtiges Gebet schaffen.

„Was aber, wenn ich trotzdem abgelenkt werde, die Gedanken nach allen Seiten fliegen, nur nicht zu Gott, oder ich sogar Überdruß am Gebet empfinde?“ Solche „Trockenheit“ im Gebet kann mehrere Ursachen haben:

Sicher hat der Teufel keine Freude am Gebet. Manchmal macht er dem Christen das Gebet madig, indem er ihn in diesen heiligen Momenten quält, ganz nach dem Motto: „Vielleicht lässt er sich ja doch abbringen.“ Unsere Antwort darauf: Unverdrossen weiterbeten! Dem bösen Feind wol-

len wir keinen Gefallen tun. Deshalb gilt es, sich in solchen Prüfungen zu demütigen und dem Gebet entschieden treu zu bleiben.

Nicht selten geht einem Fortschritt auf dem Weg zu Gott ein innerer Kampf im Gebet voraus: Die Hl. Johanna Fremiot de Chantal lebte viele Jahre in großer Trockenheit. Beharrlich betete sie weiter, und Gott lohnte ihre Treue mit dem Siegeskranz der Heiligen. Denn die Prüfungen im Gebet wollen dem Beter helfen, dass seine Gottesliebe geläutert werde. Wir sollen beim Gebet nicht den Trost suchen, sondern den Gott des Trostes. Wer betet, weil es sich gut anfühlt, sucht am Ende sich selbst und nicht den Herrn. „Die Liebe besteht nicht in wonnigen Gefühlen der Andacht, sondern in der Entschiedenheit des Willens, Gott in allem zu gefallen.“ (Hl. Thomas v. Aquin) Die Gottesliebe wächst in Zeiten der Läuterung – wenn wir nichts fühlen und dennoch beharrlich beten, offenbart sich unsere Liebe zu Gott als echt.

Werden wir im Gebet unfreiwillig abgelenkt, ist das keine Sünde. Fahren wir daher mit dem Gebet fort, wiederholen wir es nicht – sondern übergeben wir unsere schwachen Gebete in die Hände der Muttergottes, die durch ihre Fürsprache vollenden kann, was unsere Schwachheit nicht erreicht.

Schwierigkeiten beim Gebet können eine Chance sein, sich zu demütigen, anstatt anzunehmen, man könne aus eigener Kraft vor Gott treten, wie es das Gleichnis anschaulich ausführt: „Der Pharisäer stellte sich hin und betete bei sich also: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. ... Der Zöllner aber stand weit zurück und wollte nicht einmal die Augen zum

Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging als Gerechter nach Hause, anders als jener.“ (Lk 18,10 ff)

Die vor uns liegende Fastenzeit will uns vom Irdischen loslösen, dass wir mehr Zeit für das Himmlische haben. Nutzen wir die österliche Bußzeit zu intensivem und bewusstem Beten, das bemüht ist, einen Rahmen für die Andacht zu schaffen, auf dass das Gebet nicht als zusätzliche Last zum Alltag empfunden wird, sondern vielmehr die Antwort auf die Einladung des Herrn ist: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28)

*Oft geht einem Fortschritt
auf dem Weg zu Gott ein innerer
Kampf im Gebet voraus:
Daher dem Gebet treu bleiben,
auch wenn es schwerfällt.*

Von Gott gerufen

Was verstehen wir unter einer Berufung? Weshalb ist sie ein Geheimnis? Und warum bedarf sie kirchlicher Prüfung?

P. BERNWARD DENEKE FSSP

Ein eigentümliches Erlebnis: Man geht mutterseelenallein durch ein einsames Waldstück, erfüllt von der Gewissheit, dass sich niemand, aber auch wirklich niemand in der Umgebung befindet, und da vernimmt man ganz unerwartet, klar und deutlich ausgesprochen, den eigenen Namen. Erschrecktes Zusammenzucken ist wohl unvermeidlich. Die Plötzlichkeit der Stimme verwundert, mehr noch der eigene Name, der gerufen wird und wie durch Mark und Bein dringt.

Gott ruft nach unerforschlichem Ratschluss und in souveräner Freiheit diesen bestimmten Menschen, ausgerechnet ihn!

Eine geistliche Berufung hat schon etwas von dieser Szene an sich. Zwar findet sie keineswegs immer, vielleicht sogar nur sehr selten in derart überraschender Weise statt. In seltenen Fällen finden wir das Verstörende der Stimme aus dem brennenden Dornbusch an Moses (Ex 2-4), die überwältigende Herrlichkeit der Tem-

pelvision des Propheten Isaias (Is 6) oder die Urgewalt der Christuserscheinung des Saulus, die ihn vor Damaskus zur Erde niederstreckt (Apg 9). Gleichwohl ergeht ebenso in den weniger dramatischen Berufungssituationen ein Anruf, und zwar ein namentlicher Anruf, aus dem Jenseits an einen diesseitigen Menschen. Auch dann, wenn es eine sichtbare Person, ein Buch oder ein bestimmter Lebensumstand ist, von dem die Aufforderung ausgeht: „Komm, folge mir nach, ich will dich zu einem Menschenfischer machen!“ (vgl. Mt 4,19) – auch dann spricht durch dieses Werkzeug hindurch letztlich die Stimme Gottes selbst.

Der Geheimnischarakter der Berufung wird durch die zumeist sehr nüchterne kirchliche Lehrverkündigung nicht abgeschwächt. Zwar ist in den entsprechenden Dokumenten das Bemühen um Entmystifizierung unverkennbar, wenn sie betonen, es gehe in der Berufung nicht notwendig um unvermittelt hereinbrechende, außerordentliche Phänomene, vielmehr um einen Klärungsprozess anhand verschiedener Kriterien. Dennoch, das

Geheimnis des Berufungsgeschehens bleibt dadurch unangetastet, denn es ist ja Gott selbst, der sich nach unerforschlichem Rat-schluss und in souveräner Freiheit an diesen Menschen wendet, ausgerechnet an ihn! Es mag sich dabei um ein unschuldiges Kind oder einen in Sünden ergrauten Erwachsenen handeln, um eine wenig gebildete oder eine gelehrte Person, um arm oder reich – immer ist es Gott, der ruft, tiefinnerlich und verborgen oder geradezu öffentlich, donnernd wie Posaunenschall oder wie ein zarter Windhauch, freundlich einladend oder streng fordernd, sich wiederholend oder nur ein einziges Mal.

Hier ist eine Nebenbemerkung am Platz. Früher meinte man mit „Berufung“ normalerweise diejenige zum Priestertum oder zu einem gottgeweihten Leben im Ordensstand. Für viele Katholiken ist das nach wie vor selbstverständlich. Seit dem letzten Konzil (Lumen gentium Nr. 39-42) aber besteht die kirchliche Verkündigung darauf, dass es eine allgemeine Berufung zur Heiligkeit gibt. Alle sind berufen! Es stellt sich die Frage: Weshalb in die alte Gewohnheit eines einengenden Sprachgebrauchs zurückfallen?

Dazu ist Folgendes zu sagen: Tatsächlich hat der himmlische Vater sein Volk aus den Heidenvölkern heraus- und in seinem Sohn zusammengerufen; das ist die Bedeutung des neutestamentlichen Wortes für Kirche, ekklesia („Herausgerufene“). Der Heilige Geist teilt innerhalb des Leibes Christi die verschiedenen Gaben und damit die Aufgaben zu (1 Kor 12,4 ff.), auch das ist ein Berufungsvorgang. Und ganz individuell ruft Gott durch persönliche Einsprechungen, durch Fügungen des Lebens. Jeder, der, ob in einem stillen Waldstück oder anderswo, gläubig lauscht, kann in der Tiefe seines Herzens die Stimme Gottes vernehmen, die ihn beim Namen nennt. Es gilt: „Die er vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt ...“ (Röm 8,30) So verstanden, sind also alle Glieder der Kirche und letztlich sogar alle Menschen, da Gott ihre Rettung will (vgl. 1 Tim 2,4), Berufene.

In den typischen Berufungsszenen der Heiligen Schrift jedoch wird jeweils geschildert, wie Menschen einen besonderen Ruf vernehmen, der sie in die engere Nachfolge, in den speziellen Dienst weist. Es ist naheliegend, unter Berufung zunächst diesen präzisen Vorgang zu verstehen und erst in einem abgeleiteten Sinne die allgemeine Berufung. Sonst droht der Begriff durch Ausweitung seines Inhaltes an Klarheit zu verlieren und, was allenthalben festzustellen ist, ein eher farbloses Allerweltswort zu werden. Dass aber durch Hervorhebung des einen das andere keineswegs abgewertet wird, braucht wohl nicht eigens gesagt zu werden. Soweit die Nebenbemerkung.

Zur geistlichen Berufung gehören die Neigung, die Eignung und die reine Gesinnung, mit der jemand sein Ziel anstrebt.

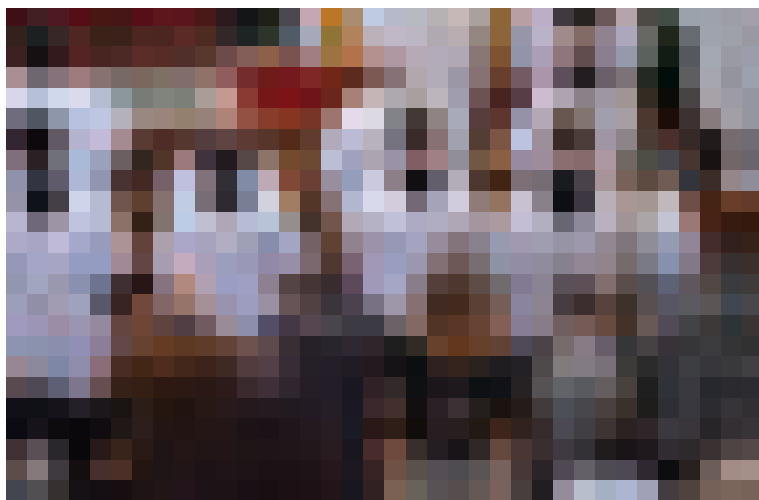
Den persönlichen Anruf Gottes, der sich an den erwählten Menschen richtet, nennt man in der systematischen Darlegung der Theologie das „elementum divinum“, also das göttliche Element des Vorgangs. Dieses enthält viel mehr als nur einen Ruf und Auftrag. Gottes Wort ist ja voller Leben und Kraft und schärfer als ein zweischneidiges Schwert (vgl. Hebr 4,12). Es ist vor allem schöpferisch: Gott spricht, und es geschieht das, was er sagt. Das gilt von der Berufung, denn in ihr findet eine Mitteilung statt, die alles das zumindest keimhaft enthält, dessen der Mensch für seinen göttlichen Auftrag bedarf.

Jetzt haben wir uns schon weit von dem Bild des einsamen Wanderers, der unerwartet den Klang seines Namens vernimmt, entfernt. Die folgende Definition, typisch für die theologischen Handbücher früherer Zeit, hebt vor allem auf dasjenige an der Berufung ab, das in keinem zwischenmenschlichen Geschehen eine wirkliche Entsprechung findet: „Die Berufung ist Erwählung eines Menschen, verbunden mit der Ausstattung der für diesen Beruf notwendigen natürlichen und übernatürlichen Begabungen.“

Es werden also mit der Erwählung und mit der Anrede Gaben verliehen. Gott bereitet sich seinen Diener, so wie ein Gutsbesitzer seinem Knecht die Instrumente überreicht, die dieser braucht, um eine bestimmte Arbeit im Wald oder auf den Feldern des Anwesens zu verrichten. Die Gaben, von Gott in den erwählten Menschen gelegt, lassen sich dreifach unterscheiden: Gabe der Neigung, der Eignung und der Absicht. Die erste schafft ein Hingezogen-sein zu dem entsprechenden Stand und Beruf, die zweite macht dessen Erlangung und Bewältigung möglich, die dritte heiligt ihn durch die reine Gesinnung, ohne die das geistliche und apostolische Tun wenigstens eines guten Teils seiner Segenskraft beraubt würde. Diese Gaben sind Anlagen und Aufgaben, die noch zu entfalten sind. Samenkörner, die im guten Erdreich heranwachsen sollen (Mk 4,1 ff.). Und Talente, die der Herr vermehrt sehen will (Mt 25,14 ff.).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in Frankreich eine Kontroverse über das Verhältnis ausgetragen, in dem Neigung, Eignung und Absicht in der priesterlichen Berufung zueinander stehen. Viele eifrigen Christen neigen wohl dazu, dem inneren Herzensdrang und -antrieb den Vorrang zu geben oder die aufrichtige Gesinnung für das Entscheidende zu erachten: „Hauptsache, einer brennt wirklich und meint es ganz ernst.“ Die Begabung, die geeignet macht, gerät dabei leicht ins Hintertreffen, denn allzu menschlich scheint ein Denken zu sein, das Fähigkeiten wichtig nimmt.

Allgemeine Berufung zur Heiligkeit und besondere Berufung zum geistlichen Stand bilden keine Konkurrenz, sondern sind aufeinander hingeeordnet.



Das kirchliche Machtwort zu der Streitfrage erging durch eine Kommission, die der hl. Papst Pius X. eingesetzt hatte. Sie befand: Bei der Berufung müsse es nicht unbedingt um eine besondere „Inspiration des Subjektes“ gehen, um „Einladungen des Heiligen Geistes, das Priestertum zu übernehmen“. Die gefühlsmäßige Hingeneigung sei eher nebensächlich. Als Bedingung genüge vielmehr die Eignung, die Tauglichkeit für den Beruf, verbunden mit der rechten Intention. Zuständig zur Prüfung und zur Entscheidung darüber, ob ein Ruf Gottes mit hoher Wahrscheinlichkeit vorliegt und jemand folglich zugelassen wird, sei die kirchliche Obrigkeit.

„Ja, aber ich weiß es doch ganz sicher, dass ich auf einem Weg im Wald, an dieser bestimmten Stelle den Ruf meines Namens gehört habe“, könnte ein abgelehnter Kandidat einwenden. Mag sein, dass er sich darin sicher ist. Aber die Deutung des Vorgangs liegt nicht bei ihm, noch weniger die Entscheidung, ob er denn auch im Mystischen Leib Christi, verbunden mit Haupt und Gliedern, einen bestimmten Dienst tun soll. Das haben diejenigen zu beurteilen, die mit der Vollmacht des Hirten ausgestattet sind.

Damit ist der Sprung vom „elementum divinum“ zum „elementum ecclesiasticum“, zum kirchlichen Element schon gemacht. Im Angesicht der konkreten Kirche muss sich also erweisen, dass der Gerufene tatsächlich die physischen und psychischen, die intellektuellen und religiös-charakterlichen Voraussetzungen mitbringt, die der Beruf verlangt. Ebenso, ob sein Entschluss dazu wohlüberlegt, fest und frei ist, getragen von einer wahrhaft geistlich-übernatürlichen und kirchlich-apostolischen Gesinnung. Was sich an einer persönlichen Begegnung mit Christus entzündet und im inneren Heiligtum der Seele zunehmend entfacht hat, das soll eben nicht unter dem Scheffel verborgen bleiben, sondern auf den Leuchter gestellt und auf die Beständigkeit seines Brennens hin geprüft werden (Mt 5,15). Das Geschenk der Berufung soll ja dazu beitragen, die Stadt auf dem Berge heller leuchten zu lassen. Und es soll letztendlich der allgemeinen Berufung der Menschen zum Heil und zur Heiligkeit dienen.

Gottes Liebe als Quelle der Moralität

Erst die Liebe, wie sie sich uns in Gottes Menschwerdung zeigt, versöhnt das Glücks- mit dem Heiligkeitsstreben. Ein philosophischer Blick auf die Konsequenzen des Weihnachtsgeheimnisses.

P. ENGELBERT RECKTENWALD FSSP



Durch die Menschwerdung wurde das ganze Ausmaß und der innere Charakter der göttlichen Liebe offenbar, die in ihrer Schönheit alles übertrifft, was der Mensch auch nur erahnen und erhoffen konnte.

Das Geheimnis der Menschwerdung offenbart die Liebe Gottes und stellt damit die Liebe in die Mitte der Moral. Für die meisten ethischen Ansätze in der Philosophie ist nicht die Liebe, sondern in irgendeiner Weise die Gerechtigkeit der tragende Begriff. Das Gute wird gesehen als das Gesollte, als das, was dem Mitmenschen geschuldet ist. Es geht um Anerkennung von Menschenwürde, um die Achtung von Rechten, um die Erfüllung von Pflichten.

In solchen im weitesten Sinne Gesetzesethiken ist es schwer, für eine Liebe, die über die Erfüllung von Gerechtigkeitsforderungen hinausgeht, nachträglich noch einen Platz zu finden. Ein Paradebeispiel ist Immanuel Kant. Er stellt Pflicht und Neigung gegenüber. Moralisch gut handeln wir nur, wenn wir aus Pflicht handeln, d.h. aus Achtung vor dem sittlichen Gesetz. Achtung ist das einzige moralische Gefühl, das er gelten lässt. Aus Liebe zu handeln, ist für ihn dagegen moralisch wertlos, weil es aus Neigung geschieht. Jede Liebe, die über die Achtung vor dem Gesetz hinausgeht, ist für ihn pathologisch, also sinnlich bedingt.

Natürlich ist „Liebe“ ein schillernder Begriff. Je sinnlicher sie ist, umso berechtigter ist das Urteil Kants. Sexuelle Handlungen eines Triebtäters können nicht nur amoralisch, sondern sogar verbrecherisch sein. Das Handeln von Verliebten, die ihrer Neigung folgen, dem Geliebten Gutes zu tun, mag man bisweilen auch noch als bloßes Stillen eines Bedürfnisses interpretieren. Handlungen, die der „natürlichen“ Mutterliebe entspringen, sind zwar auch Handlungen aus Neigung, aus Mitgefühl, doch nur wenige werden ihnen jeden moralischen Wert absprechen. So verschiedene

Philosophen wie Hutcheson oder Schopenhauer sehen im Mitgefühl sogar die Quelle der Moralität. Kant spricht dagegen der Mitleidshandlung ihren moralischen Wert ebenso ab wie der sexuellen Triebtat. Für ihn besteht Moral im Handeln aus Vernunft, und im Gefühl vermag er nur eine Konkurrenzinstanz zur Vernunft zu sehen.

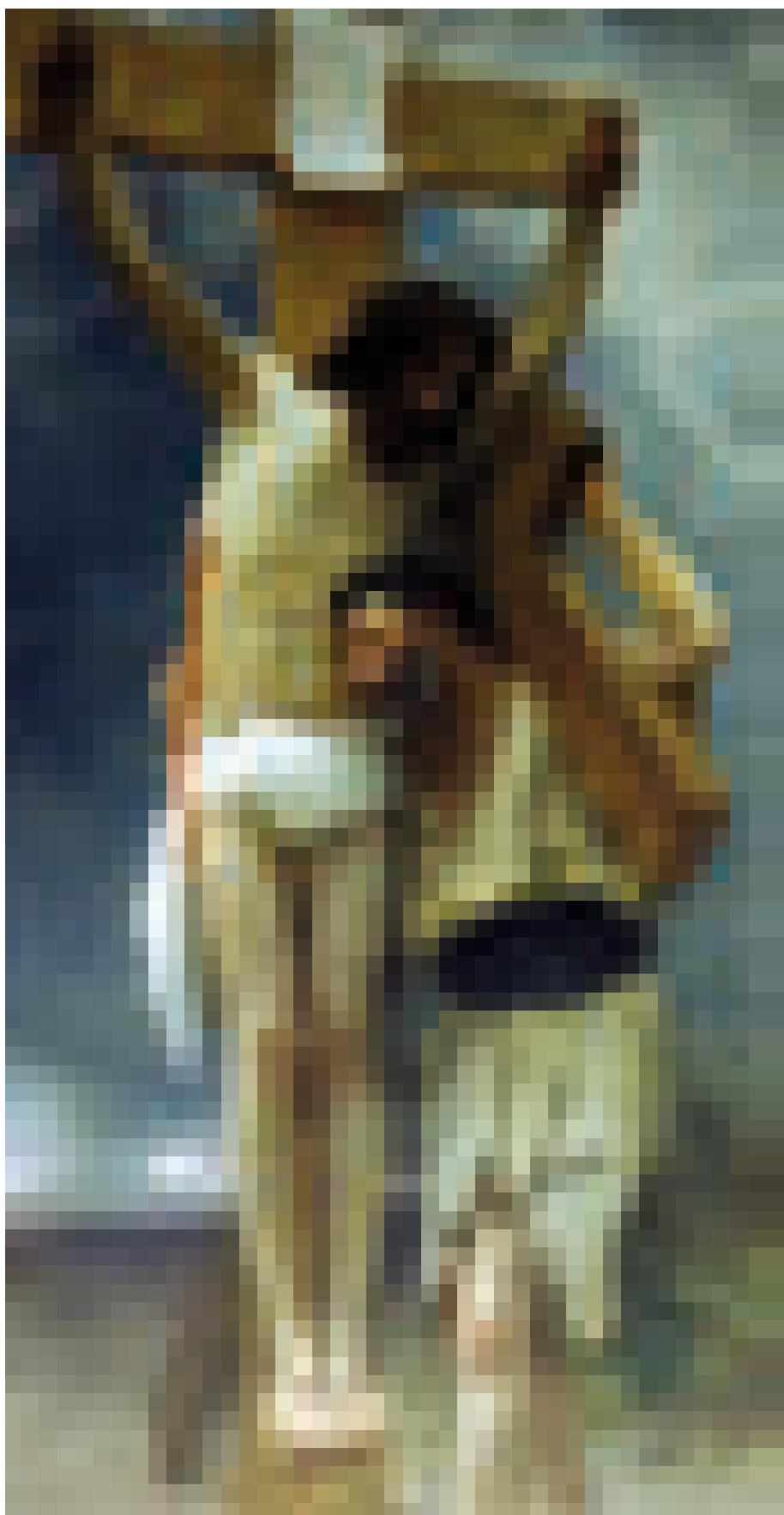
Durch das Christentum wird die Liebe auf den ihr gebührenden Platz gehoben. In der Aussage, dass Gott die Menschen aus Liebe erschaffen hat, bleibt der Begriff der Liebe noch recht vage. Inhalt und Konturen erhält er erst durch Gottes Menschwerdung und Erlösungstat. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde gehe, sondern das ewige Leben habe“ (Joh 3,16). Diese Liebe ist, wie der Herr etwa im Gleichnis vom verlorenen Sohn veranschaulicht, eine Liebe innigen Erbarmens. Es ist eine Liebe, die zur Einsetzung des Altarsakraments führte, weil sie nach Nähe und Vereinigung strebt. Es ist eine Liebe, die ihren edelsten Ausdruck in der Brautmystik findet, die das Isaiaswort „Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich“ auf die Einzelseele anwendet. Als Gott uns erlöste, handelte er nicht aus Pflicht, sondern folgte dem Zuge seines Wesens, das Liebe ist. Und doch war es eine heilige Tat. Es war eine Tat höchster Moralität und gleichzeitig einer Neigung, deren Ursprung ein Überschuss an Liebe war. Nicht Pflicht, sondern Liebe wird auf dem Hintergrund dieses Gottesbildes die tiefste Quelle der Moralität.

Von entscheidender Bedeutung ist nun ein weiterer Charakterzug dieser Liebe: Sie ist

Quelle des Glücks. Der Liebende strebt nach dem Glück des Geliebten, weil Liebe Wohlwollen ist. Gleichzeitig findet er eben darin sein eigenes Glück. Die bräutliche Liebe, die nach Vereinigung strebt, schenkt dem Liebenden das Glück des Wohlgefallens am Geliebten, das seine Vollendung in der erreichten Vereinigung findet. Der Gott Liebende findet in dieser Liebe seine moralische wie auch seine Glücks-Vollendung. Moralisches und gelingendes Leben fallen zusammen, aber nicht deshalb, weil die Moral so definiert wird, dass ihr Ideal mit dem des glücklichen Lebens logisch verknüpft ist, sondern weil Gutsein und Glück ihre gemeinsame Quelle in der Liebe haben, die ein Ausfluss des Wesens Gottes ist.

Der christlich Liebende handelt aus Neigung, aber sie ist nicht sinnlich, sondern Ausdruck der höchsten moralischen Gesinnung. Sie beeinträchtigt nicht die moralische Lauterkeit der Motivation, sondern ist Kennzeichen der Vorherrschaft dieser Liebe im menschlichen Charakter, einer Liebe, die ihrerseits wiederum in einem Rückkoppelungseffekt durch die Neigung gestärkt wird. Der Kampf Kants galt der Verunreinigung der moralischen Gesinnung durch egozentrische Handlungsmotive. Sein Verdienst liegt darin, das moralische Handeln aus der Einordnung als Glücksstreben befreit und ihm seine eigene Würde zurückgeben zu haben. Glück und Glückswürdigkeit riss er aber so weit auseinander, dass für ihn nur noch eine äußere Vermittlung durch einen aus moralisch-praktischen Gründen vorausgesetzten Gott der gerechten Vergeltung übrig blieb. Das Glück, mit dem der Glückswürdige belohnt wird, bleibt seiner Glückswürdigkeit äußerlich; sie wird ihr nachträglich hinzugefügt.

Mit dem Begriff der Liebe gelingt dagegen eine innere Vermittlung. Die Liebe bringt ihren eigenen Lohn mit sich. Zwar lebt sie als moralische Kraft vom Opfer und damit auch von der Fähigkeit, auf das Glück um des Geliebten willen zu verzichten, gleichzeitig trägt sie aber als bräutliche Liebe, die sich am Geliebten erfreut, den Samen des Glücks in sich selbst. Sie macht den Liebenden sowohl



glückswürdig als auch glücklich; ersteres durch sich selbst, indem sie als höchstes moralisches Motiv eine Teilhabe an der Heiligkeit Gottes bedeutet, letzteres nicht immer und in allen Phasen ihres Wirkens, wohl aber aufs Ganze gesehen, spätestens wenn in der Ewigkeit die hier schon realisierte Vereinigung mit Gott zur vollendeten Erfahrung wird.

Gewiss hängt in diesem Leben unser Glück normalerweise auch von äußeren Faktoren ab, so dass es durch Krankheit, Armut oder Unglücksfälle beeinträchtigt werden kann. Aber die Erfahrung einer tiefen Liebe lässt uns ahnen, dass uns ohne diese Liebe die günstigste Konstellation aller äußeren Faktoren kein solches Glück bescheren könnte. Sie sind Bedingungen, nicht Quellen des Glücks. Darüber hinaus gibt es bei den Heiligen die Erfahrung, wie das Glück der Liebe die Macht selbst der schlimmsten Glückszerstörer brechen kann. So schrieb der vietnamesische Bekenner Marcel Van inmitten qualvoller Haftbedingungen: „Die Liebe ist all mein Glück, ein unzerstörbares Glück.“

Mit anderen Worten: Die Liebe ist es, die uns gleichzeitig heiligt und beseligt. Die Seligkeit ist Frucht einer sich selbst vergessenden Liebe, die so von der Liebenswürdigkeit ihres Gegenstandes hingerissen ist, dass es ihr nur um diesen geht. Die Liebe ist als Gefühl kein anderes als Kants moralisches, weil vernunftgewirktes Gefühl der Achtung, jedoch innerlich verwandelt und veredelt infolge der Erkenntnis, dass die Unbedingtheit und Heiligkeit des Sittengesetzes kein Abstraktum, sondern göttliche Person ist. Deren Heiligkeit geht über die im Sittengesetz erfahrbare Heiligkeit hinaus und offenbart sich in der Menschwerdung als eine solche, die gleichzeitig sich uns schenkende Liebe ist. Deshalb kann sich das moralische Gefühl der Achtung in eine bräutliche Liebe verwandeln, ohne ihren moralischen Wert zu verlieren.

Das Glück der Gottesliebe führt nicht nur nicht zu einer Verunreinigung der Motivation, sondern auch nicht zur Unterhöhlung des moralischen Anspruchs, wie Philosophen vom Schlage eines im Namen der Moral gegen

das Christentum argumentierenden Winfried Schröder etwa unterstellen. Sie überwindet vielmehr ein Dilemma, an dem sich viele Philosophen die Zähne ausbeißen, nämlich das Dilemma, zwischen einem moralischen und einem glücklichen Leben wählen zu müssen. Es ergibt sich aus der Unterstellung, dass moralische Ansprüche unseren wahren Eigeninteressen im Wege stehen können. In solchen Fällen stellt sich das Problem, ob und wie weit wir im eigenen Interesse den Zumutungen der Moral widerstehen dürfen. Diesen Gedanken finden wir nicht nur bei moralischen Nihilisten wie Nietzsche, die die Moral abschaffen wollen, sondern auch bei Ethikern wie Susan Wolf. Sobald die Moral von der Liebe abgekoppelt wird, gerät sie früher oder später in die Rolle eines Glücksverhinderers. Damit sie als solche den Menschen nicht krank macht, bedarf sie äußerer Korrektive wie Freundschaft und Liebe, die ihn von der Reduktion auf ein moralisches Wesen, das nur noch überforderter Adressat moralischer Imperative ist, erlösen. Dann kann die Losung nur noch lauten, es mit der Moral nicht zu übertreiben. Eine Moral ohne Liebe wird unmenschlich.

Erst wenn Glück und Glückswürdigkeit in ihrer Wurzel, also in der Liebe, zusammenfallen und sich die Unbedingtheit des sittlichen Anspruchs als gleichzeitig sich schenkende Liebe des einen Gottes entpuppt, löst sich das Konkurrenzverhältnis von Heiligkeits- und Glücksstreben, von Moral und gelingendem Leben auf. Der unbedingte sittliche Anspruch, in dem sich Gottes Heiligkeit manifestiert, ist jedem Menschen, der ein Gewissen hat, zugänglich. Dass diese Heiligkeit darüber hinaus in der Liebe besteht, ist erst durch Offenbarung erkennbar. Durch die Menschwerdung wurde das ganze Ausmaß und der innere Charakter dieser Liebe offenbar, die in ihrer Schönheit alles übertrifft, was der Mensch auch nur erahnen und erhoffen konnte. Und eben kraft dieser Schönheit gewinnt sie eine Motivationskraft, die den Menschen zu einer übernatürlichen Moralität befähigt, die über jede Gesetzes- und Gerechtigkeitsethik hinausgeht.

Susan Wolf, eine amerikanische Moralphilosophin, entwirft in ihrem Buch Moral Saints ein abstoßendes Bild des moralischen Perfektionisten, dessen Ideal alle persönlichen Wünsche und Entfaltungsmöglichkeiten erstickt. Darum plädiert sie für eine Eingrenzung moralischer Geltungsansprüche.

Abb. links: „Compassion“ von William-Adolphe Bouguereau – Die Liebe überwindet das Dilemma, zwischen einem moralischen und einem glücklichen Leben wählen zu müssen.

Exerzitien

Exerzitien „Nachfolge Christi im Licht der Lehre Benedikt XVI.“

Beginn: 17. April 2016 um 17 Uhr
 Ende: 22. April 2016 gegen 13 Uhr
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Leitung: P. Dr. Martin Lugmayr FSSP
 Preis: 350 CHF (25 % Ermäßigung für Schüler und Studenten)
 Info/Anmeldung: Kurhaus Marienburg,
 Tel. +41 (0)71 433 11 66

Heilig-Geist-Exerzitien

Datum: 18. bis 21. Mai 2016
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 220 CHF (Einzelzimmer)
 Leitung/Information: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Priesterexerzitien

Thema: Priesterliches Leben im Kirchenjahr
 Datum: 11. bis 16. Juli 2016
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Information: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Grundlagen des geistlichen Lebens

Man lernt oder vertieft, wie man Gott liebt, gut betet, sein Gewissen erforscht, die Sakramente empfängt und katholisch lebt.
 Datum: 25. bis 30. Juli 2016
 Ort: St. Pelagiberg, Schweiz
 Preis: 360 CHF (Einzelzimmer)
 Leitung/Information: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien „Unterscheidung der Geister“

Datum: 23. bis 27. August 2016
 Ort: Marienfried
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Preis: wird noch bekanntgegeben
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)7302 92 27 0, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien

Datum: 5. bis 10. September 2016
 Ort: Marienfried
 Preis: wird noch bekanntgegeben
 Leitung/Information: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt ins Heilige Land 2016

Datum: 1. bis 17. März 2016
 Anmeldung/Info: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Romwallfahrt zum Heiligen Jahr 2016

Datum: 2. bis 9. April 2016
 Anmeldung/Info: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Christi Himmelfahrt in der Basilika Birnau

Pontifikalamt mit S. E. Bischof Vitus Huonder und dem Priesterseminar St. Petrus.
 Datum: 5. Mai 2016, 14 Uhr

Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Datum: vom 13. bis 17. Mai 2016
 Information: [REDACTED]
 Anmeldung: www.paris-chartres.info

Sonstiges

Subdiakonats- und Niedere Weihen

Datum: 13. Februar 2016, 9:30 Uhr
 Ort: Pfarrkirche St. Gallus, Gestratz
 Bischof: S. E. Vitus Huonder, Diözese Chur

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Datum: 28. März bis 1. April 2016, Osterwoche
 Ort: Marienfried
 Anmeldung/Info: P. Martin Ramm FSSP,
 +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Diakonatsweihe

Datum: 7. Mai 2016, 9:30 Uhr
 Ort: Pfarrkirche St. Gallus, Gestratz
 Bischof: S.E. Erzbischof François Bacqué

Einkehrwochenende

Für Familien, Ehepaare und Einzelpersonen vom 14. bis 17. Juli 2016 in Seebenstein (NÖ)
 Anmeldung/Info: Frau Maria Trachta,
 +43 (0)676 910 00 15, [REDACTED]

Freizeiten

Osterfreizeit für Jungen

Teilnahme: Jungen von 8 bis 15 Jahren
 Datum: 29. März bis 2. April 2016
 Ort: Oberflockenbach, Odenwald (D)
 Preis: 70 € (60 € für Geschwister)
 Anmeldung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)711 982 77 91, [REDACTED]

Zeltlager für jugendliche Mädchen

Teilnahme: ab 16 Jahren
 Datum: 23. bis 30. Juli 2016
 Ort: Oberösterreich (Näheres in Kürze)
 Preis: 80 €
 Anmeldung/Info: P. Markus Schmidt FSSP,
 +43 (0) 732 94 34 72, [REDACTED]

Familienfreizeit Blankenheim

Datum: 23. bis 30. Juli 2016
 Ort: Burg Blankenheim / Eifel (D)
 Leitung/Information: P. Stefan Reiner FSSP,
 +49 (0)8385 9221 12, reiner@fssp.org
 Anmeldung: Alexander Pohl, [REDACTED]
 [REDACTED] +49 (0) 2175 46 905 96

Familienfreizeit Obertauern

Datum: 30. Juli bis 6. August 2016
 Ort: Felseralm, Obertauern (A)
 Leitung: Priester und Seminaristen der
 Priesterbruderschaft St. Petrus
 Anmeldung/Information: Frau Maria Trachta,
 +43 (0) 676 910 00 15, [REDACTED]

Zeltlager für jüngere Mädchen

Teilnahme: von 10 bis 14 Jahren
 Datum: 30. Juli bis 6. August 2016
 Ort: Oberösterreich (Näheres in Kürze)
 Preis: 80 €
 Anmeldung/Info: P. Markus Schmidt FSSP,
 +43 (0) 732 94 34 72, [REDACTED]

Ferienfreizeit auf Mallorca für Mädchen

Teilnahme: ab 14 Jahren
 Datum: 2. bis 9. August 2016
 Ort: Insel Mallorca, Kloster Santuari de Cura
 Preis: 365 € (Schüler), 390 € (Erwerbstätige)
 Anmeldung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)8245 60 54 230, [REDACTED]

Zeltlager für Jungen

Teilnahme: von 10 bis 14 Jahren
 Datum: 6. bis 13. August 2016
 Ort: Oberösterreich (Näheres in Kürze)
 Preis: 80 €
 Anmeldung/Info: P. Markus Schmidt FSSP,
 +43 (0) 732 94 34 72, [REDACTED]

Familienfreizeit Bettmeralp 2016

Datum: 6. bis 13. August 2016
 Ort: Bettmeralp (CH)
 Leitung: P. Martin Ramm FSSP sowie weitere
 Priester und Seminaristen der Priesterbruder-
 schaft St. Petrus
 Anmeldung/Info: P. Martin Ramm FSSP
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Zeltlager für jugendliche Jungen

Teilnahme: ab 16 Jahren
 Datum: 13. bis 20. August 2016
 Ort: Oberösterreich (Näheres in Kürze)
 Preis: 80 €
 Anmeldung/Info: P. Markus Schmidt FSSP,
 +43 (0) 732 94 34 72, [REDACTED]

Ferienfreizeit auf Mallorca für Jungen

Teilnahme: ab 14 Jahren
 Datum: 16. bis 23. August 2016
 Ort: Insel Mallorca, Kloster Santuari de Cura
 Preis: 365 € (Schüler), 390 € (Erwerbstätige)
 Anmeldung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)8245 60 54 230, [REDACTED]

Freizeit auf Mallorca für Väter und Söhne

Datum: 27. August bis 3. September 2016
 Ort: Insel Mallorca, Kloster Santuari de Cura
 Preis: 365 € (Schüler), 390 € (Erwerbstätige)
 Anmeldung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)8245 60 54 230, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 7. bis 11. September 2016
 Ort: Wagneritz bei Immenstadt, Allgäu (D)
 Preis: 75 € (70 € für Geschwister)
 Anmeldung/Info: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)8245 60 54 230, [REDACTED]

DEUTSCHLAND (0049...)**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Dr. du Fay de Choisinet
Tel. 08385/9221-0
Distriktsitz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Gerstle, P. Maußen, P. Rindler,
P. Gerard: Tel. 08385/1625
Gottesdienste: So. 7.55 Uhr in der
Sühnekirche u. 10.00 Uhr in der
Gnadenskapelle, werktags 7.15 Uhr
in der Sühnekirche u. 17.15 Uhr in
der Seminarkapelle

Altenberg

Altenberger Dom,
Eugen-Heinen-Platz 2,
51519 Odenthal-Altenberg
Fr. 18.00 Uhr, Info in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche-Schulgasse 4, jeden
zweiten So. im Monat 17.00 Uhr,
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13, 86150 Augsburg,
P. Huber 0175/4818442,
Kirche St. Margareth, Spitalgasse 1
So. 10.30 Uhr, Mo. 8.30 Uhr, Di.
18 Uhr, Fr. 15 Uhr, 1. Sa. 19 Uhr

Bad Grönenbach

Schloßkapelle, Pappenheimer-
straße, So. 10.35 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

abwechselnd Pfarrkirche St. Justi-
na oder Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof, So. 17.00 Uhr,
Information in Augsburg

Bettbrunn

Forststr. 12, 85092 Kösching/
Bettbrunn, P. Maußen, P. Aust,
P. Mark, P. Eichhorn, P. Conrad,
Tel. 09446/9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

Pfarrkirche St. Elisabeth, Bene-
fiziatengasse 9, 1. u. 3. So. im
Monat 11.00 Uhr, vorher Beicht-
gelegenheit und Rosenkranz,
Information in Bettbrunn oder
unter [www.roemische-messe-
regensburg.de](http://www.roemische-messe-regensburg.de)

Düsseldorf

Pfarrkirche St. Dionysius,
Düsseldorf-Volmerswerth,
Abteihofstr. 25, So. 10.30 Uhr,
Do. + Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr,
Information in Köln

Erding

Die monatliche Messe entfällt
bis auf Weiteres, da die Kirche
aus bautechnischen Gründen
geschlossen ist. Informationen in
München

Eichstätt

Maria-Hilf-Kapelle, Westenstraße,
sonn- und feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn

Erfstadt

Pingsheim/Niederberg/Borr,
mittwochs, monatlich im Wechsel
um 19.00 Uhr, Info in Köln

Farchant

Pfarrkirche St. Andreas,
1. Mo. im Monat (April bis Okt.
19.00 Uhr, Nov. bis März
18.00 Uhr), Info in Mittenwald

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle, Ecke Ludwig-
straße/Münchner Straße,
sonn- u. feiertags: 10.00 Uhr,
Do. u. Sa. 8.30 Uhr, Fr. 18.00 Uhr,
4. und 5. Montag im Monat
um 18 Uhr (April bis Oktober),
Information in Mittenwald

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstr. 8,
45891 Gelsenkirchen-Erle,
P. Recktenwald, P. Franta:
Tel. 0209/4203219
Kirche St. Josef, Grillostr. 62,
Gelsenkirchen-Schalke,
Fr. 18.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Grafing bei München

Marktkirche, Marktplatz 5,
Mo. 19.00 Uhr, Info in München

Hannover

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover,
Basilika St. Clemens, Goethe-
straße 33, So. 15.30 Uhr
Information in Gelsenkirchen

Ingolstadt

Hauskapelle des Canisius-
konviktes, Konviktstr. 1
sonn- u. feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn

Köln

Haus St. Alfonsus, Johann-Hein-
rich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier,
P. Brüllingen, Tel. 0221/9435425
Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59,
sonn- u. feiertags 10.00 Uhr,
Mo.-Do. 18.30 Uhr, erster Fr. im
Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kronshagen/Kiel

Filialkirche St. Bonifatius, Wild-
hof 9, jeden dritten So. im Monat
8.30 Uhr, Info in Gelsenkirchen

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße,
Fr. 18.00 Uhr, Info in Augsburg

Laupheim

Leonhardskapelle, Ulmer Straße,
am 28. Februar 2016 um
10.00 Uhr Hochamt, Information
im Distriktschhaus Wigratzbad

Lindlar/Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5,
So. 18.00 Uhr, Information in Köln

Mering

Franziskuskapelle, Ecke Kissinger
Str./Augsburger Str., Mi. 7.15 Uhr,
Information in Augsburg

Mittenwald

Viererspitzstr. 7b, 82481 Mitten-
wald, P. Ch. Fuisting, P. Gesch
Tel. 08823/936513, Pilgerhauska-
pelle, Obermarkt 4, Di. 10.00 Uhr

München

Altheimer Eck 15, 80331 München
P. Jäger, P. Schumacher:
Tel. 089/23076770
Damenstiftskirche St. Anna:
So. 9.30 Uhr, Mo. 8 Uhr,
Di.-Fr. 17.30 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, 74172 Neckarsulm
P. Lauer, Diakon Pal:
Tel. 07132/3824385
Frauenkirche: So. 9.30 Uhr,
Do. 19 Uhr, Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i.d. Oberpfalz

St. Anna am Klinikum,
sonn- u. feiertags um 10.00 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nörvenich

St. Martinus, Alfons-Keever-Str. 5,
Information in Köln

Nußdorf am Inn

Kirche St. Leonhard, Leonardiweg
Mo. 19.00 Uhr, Info in Salzburg

Recklinghausen

St. Michael, RE-Hochlarmark,
Michaelstraße 1, So. 10.00 Uhr;
St. Josef, Recklinghausen-Grull-
bad, Grullbadstraße, Do. 18 Uhr,
Information in Gelsenkirchen

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5,
So. 8.00 Uhr, Information in Köln

Saarlouis

Stiftstraße 18, 66740 Saarlouis
P. Hahn, Diakon Gräuter:
Tel. 06831/8931670
Canisiuskirche, So. 9.00 Uhr,
Mo.+Di.+Do. 18.30 Uhr,
Mi.+Fr.+Sa. 8.00 Uhr

St. Ingbert

Stadtpfarrkirche St. Josef,
Prälat-Göbel-Str. 1, Sa. 9.00 Uhr,
P. Gorges, Tel. 06589/919690

Schwäbisch Gmünd

Kirche St. Leonhard, Aalener Str. 2,
So. 9.30 Uhr, 9.00 Uhr Beicht-
gelegenheit, Info in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstraße 13, 70435 Stuttgart,
P. Dreher, P. de León Gómez:
Tel. 0711/9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55,
70435 Stuttgart-Zuffenhausen,
So. 9.30 Uhr, Mi.+Do.+Fr.
18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Hauskapelle in der Reisstraße:
Mo. 18.30 Uhr, Di. 9.00 Uhr

Türkheim

Grabenstraße 4, 86842 Türkheim,
P. Banauch, P. Michael Ramm:
Tel. 08245/6057288,
Kapuzinerkirche:
So. 8.00 Uhr, Mo.+Di. 7.00 Uhr,
Do.+Fr. 19.00 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

SCHWEIZ (0041...)

Basel

St. Anton, Kannenfeldstrasse 35,
So. 11.30 Uhr, Information in
Thalwil

Etzgen

Bruderklausenkapelle, Kapellen-
weg, So. 9.00 Uhr, Information in
Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1, 1700 Fribourg
sonn- u. feiertags: 10.00 Uhr
gesungenes Amt, Mo.+Di.+Do.+Fr.:
9.00 Uhr und 18.30 Uhr, Mi.+Sa
9.00 Uhr

Rotkreuz

Haus Hl. Bruder Klaus,
Neuhaus 1, 6343 Rotkreuz,
P. Dr. Baumann Tel. 041/7907476
P. Leontyev Tel. 041/7907468

Meisterswil

6331 Hünenberg, So. 7.00 Uhr
und 9.30 Uhr, Information in
Rotkreuz

Seewen

Alte Kapelle, So. 10.00 Uhr
Bienenheimstraße, 6423 Seewen,
Information in Rotkreuz

Steinen

Platten 4, 6422 Felsberg,
Mi. 17.00 Uhr, Fr. 20.00 Uhr,
Information in Rotkreuz

St. Pelagiberg

Pfarr- u. Wallfahrtskirche, St. Pela-
gibergstr. 13, 9225 St. Pelagiberg,
P. van der Linden, P. Kaufmann,
Diakon Parth: Tel. 071/4300260
So. 7.00, 9.30 und 19.00 Uhr,
Mo./Mi./1. u. 2. Do./Fr.: 19.30 Uhr;
3. und 4. Do./Di./Sa.: 8.00 Uhr,
1. Sa. im Monat 20.00 Uhr
Sühnenacht; Kapelle im Kur- und
Exerzitenhaus der Schwestern
vom kostbaren Blut Marienburg,
täglich 7.15 Uhr, Kurhaus
Tel. 071/433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm, P. Metz,
P. Faschinger, Gottesdienstzeiten:
Tel. 044/7723933 oder unter
www.personalpfarrei.ch

Zürich

Pfarrkirche Herz-Jesu, Oerlikon,
Schwamendingenstrasse 55,
So. 17.00 Uhr, Mo. 19.00 Uhr,
Do. 19.30 Uhr, Kirche St. Josef,
Röntgenstrasse 80, Mi. 7.00 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH (0043...)

Alberschwende

Merbodkapelle, am Herz-Jesu-
Freitag um 8.00 Uhr, Info bei
P. Kaufmann Tel. 0664/4150391

Bartholomäberg

Pfarrkirche, Dorf 8, sonn- und
feiertags 19.00 Uhr, Info bei
P. Kaufmann: Tel. 0664/4150391

Brand/Tirol

Kapelle zur Schmerzhaften Mutter,
April bis Oktober 3. Mo. im Mo-
nat um 18.00, Info in Mittenwald

Ehrwald/Tirol

St. Annakapelle, 2. Mo. im Monat
April bis Oktober, 18 Uhr,
Information in Mittenwald

Gortipohl

Pfarrkirche St. Nikolaus,
Herz-Jesu-Freitag 17.00 Uhr,
Info: P. Kaufmann, 0664/4150391

Innsbruck

Pfarrkirche Dreieiligen,
Dreieiligenstr. 10, 6020 Innsbruck
sonn- u. feiertags 18.00 Uhr,
Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. Schmidt, P. Dr. Lug-
mayr, P. Paul: Tel. 0732/ 943472,
Minoritenkirche, Klosterstr., sonn-
und feiertags Hochamt 8.30 Uhr
und 10.30 Uhr, tägl. 8.30 Uhr,
Mo./Di./Mi. zusätzl. 18.00 Uhr

Rankweil

Treietstr. 18, 1. u. 3. Montag nach
Herz-Jesu-Freitag 18.30 Uhr,
Info: P. Kaufmann, 0664/4150391

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, Kpl. Kretschmar:
Tel. 0662/875208
St. Sebastian, So. 9.30 Uhr Hoch-
amt, Mo. bis Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Pfarrkirche, 4784 Schardenberg,
Erster So. im Monat 19.30 Uhr,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4, 1050 Wien,
P. Graf, P. Bucker, Tel. 01/5058341
Kapuzinerkirche, Tegetthoffstr./
Neuer Markt, sonn- u. feiertags
18.00 Uhr, werktags 8.00 Uhr
Pfarrkirche St. Peter und Paul,
Apostelgasse 1, 1030 Wien,
So. 10.30 Uhr, Mo.+Fr. 18.00 Uhr
in der Hauskapelle

ITALIEN/SÜDTIROL

Bozen

Deutschordenskirche St. Georg,
Weggensteinstraße 14, jeweils
3. So. im Monat um 18.00 Uhr,
Information in Mittenwald (D)

Brixen/Zinggen

Kirche Mariahilf, 4. Sonntag im
Monat um 18.00 Uhr,
Information in Mittenwald (D)

NIEDERLANDE

Amsterdam

Amstelveensweg 161,
1075 XA Amsterdam, P. Knudsen,
Tel. 0031 20 6629470,
Sint-Agneskerk, So.11.00 Uhr,
Di.-Sa. 11.00 Uhr



Lederhülle für das neue Volksmisale

*Das vollständige Römische Messbuch –
erhältlich über www.petrusbruderschaft.de
oder www.introibo.net.*

Bislang bieten wir das Volksmisale entweder in einfacher Form oder alternativ mit Schutzklappe und Magnetverschluss an. Aufgrund vieler Nachfragen haben wir nun für das einfache Volksmisale zusätzlich eine maßgeschneiderte Hülle aus Rindsleder und mit Reißverschluss in Auftrag gegeben. Die qualitativ hochwertige Buchhülle ist mit derselben Goldprägung wie der Buchrücken versehen. Sie wirkt sehr robust und edel. Die Reißverschlusshüllen werden Ende Januar fertig sein, sodass wir sie voraussichtlich Anfang Februar liefern können.

Volksmisale, das vollständige Römische Messbuch nach der Ordnung von 1962, lateinisch und deutsch, benutzerfreundlich gesetzt, mit Goldschnitt, abgerundeten Ecken, sechs Lesebändern, in Rindsleder gebunden: *Der ideale Schlüssel zu den Reichtümern der überlieferten Liturgie!*

- Einfache Variante ohne Reißverschlusshülle: 50,- €
- Einfache Variante mit Reißverschlusshülle: 77,- €
- Reißverschlusshülle separat: 27,- €